

Furcht vor Erdogans Troll-Armee

Der Niedergang der Pressefreiheit in der Türkei lässt sich im Internet ablesen

Markus Bernath

Im neuesten Jahresbericht von Reporter ohne Grenzen ist die Türkei noch einmal vier Punkte heruntergefallen auf Platz 155 – hinter die Demokratische Republik Kongo und vor das Sultanat Brunei. Nicht dass dies die türkische Führung sonderlich störte. Auch renommierte NGOs aus dem Westen nimmt sie nicht mehr ernst. Doch die Abkehr vom Prinzip der Pressefreiheit hat gravierende Folgen für die türkische Gesellschaft und ebenso für das Ausland: Die Türkei wird eine Blackbox. Unzugänglich und schwer verständlich.

Wie in allen autoritär strukturierten Regimen ist auch die politische Führung in der Türkei keinesfalls an Transparenz und offenem Dialog, schon gar nicht an Rechenschaft interessiert. In den USA mag Donald Trump, der Geschäftsmann, der Präsident wurde, langsam einsehen, dass er den Kampf gegen die Medien nicht gewinnen kann. In der neuen Türkei von Tayyip Erdogan oder etwa in den mit ihr verbundenen turksprachigen Diktaturen weiter im Osten ist das natürlich anders. Der Zyklus der Verdummung läuft ohne zu große Störungen.

In Plappersendungen und Lobpreismedien, im Nachbet-Unterricht auf den Schulen und durch gleichgeschaltete Hochschulsäle surrt täglich die türkische Erfolgsmaschine. Minister können sich hinstellen und, ohne rot zu werden, erklären, die Eifersucht der Deutschen auf den bald fertiggestellten gigantischen Flughafen in Istanbul sei der wahre Grund für die so dramatische Verschlechterung der Beziehungen zu Europa. Oder der Neid auf die dynamische Politik der Türkei in Afrika, auf die Führungsstärke Erdogans oder aber die angebliche Rückkehr des Nationalsozialismus in Europa. Ein großer Teil der türkischen Bürger findet das völlig einleuchtend.

Der andere Teil liest und schaut im Internet. Das reicht zur Formierung einer Neben- und Nischengesellschaft in der Türkei, nicht aber für den normalen Diskurs einer Demokratie. Ganz abgesehen davon, dass regierungskritische Nachrichtenportale flugs geschlossen werden, wenn es jemandem im Führungszirkel zu viel wird.

Denn die türkische Regierung nutzt selbstverständlich auch Internet und soziale Medien, um ihre Macht zu zementieren. Erst nach und nach ist ihr vielleicht fürchterlichstes Instrument

verstanden worden: die Troll-Armee. Bezahlte, in Partei und Behörden organisierte, oder aber private, die Regierung als Einzelkämpfer unterstützende Schreiber machen auf Twitter und Facebook Kampagne für ihren Präsidenten.

Ihr Einfluss und ihre Schnelligkeit sind so groß, dass sie nicht nur regierungskritische Stimmen in der türkischen Gesellschaft rasch mundtot machen. Die Troll-Armee der Gleichschreiber ist auch für die türkischen Politiker ein ernstzunehmender Faktor geworden. Dissens innerhalb der regierenden Partei für Gerechtigkeit

und Fortschritt (AKP), den es gibt, wird durch die Trolle im Zaum gehalten. Wer eine Meinung äußert, die nicht ganz auf der Linie der Partei liegt, kann im Handumdrehen öffentlich geächtet, tausendfach als korrupt oder verkapptes Mitglied der Gülen-Bewegung denunziert werden.

Dass Politiker der türkischen Regierungspartei, selbst Minister den Kontakt mit ausländischen Medien scheuen, ist eine Folge des repressiven Klimas. Der schnelle Niedergang der Presse- und Meinungsfreiheit in der Türkei ist ein Lehrbeispiel des modernen autoritären Regierens.

KOPF DES TAGES

Spekulant, Philanthrop und Vordenker



Seine Herkunft aus Ungarn begründet George Soros' Engagement.

Foto: AFP/Hoslet

George Soros wurde als György Schwartz in Budapest geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Anwalt, der 1936 den Familiennamen auf Soros änderte. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht 1944 überlebten die jüdischen, aber nicht religiösen Eltern und ihre zwei Söhne dank falscher Pässe.

Als die Kommunisten die Macht übernahmen, floh Soros nach England und studierte an der London School of Economics. In London lauschte er Vorlesungen des Philosophen Karl Popper, dessen Werk *The Open Society and Its Enemies* prägend für sein Leben wurde.

Zuerst als angestellter Wertpapierhändler, später als selbstständiger Hedgefonds-Manager verdiente Soros in Großbritannien und in den USA, wohin Soros 1956 übersiedelte, viel Geld. Berühmt und berüchtigt wurde er, als er 1992 gegen das Pfund wettete. Entgegen der Börsenregel „Spekuliere nie gegen die Zentralbank“ setzte er auf die Abwertung des seiner Ansicht nach überbewerteten Pfunds, verdiente rund eine Milliarde US-Dollar und beschädigte den Mythos der britischen Notenbank nachhaltig. Soros verlor aber auch Milliardenbeträge – etwa 1999 bei seinen Spekulationen gegen den Euro und jüngst durch die Wahl Donald Trumps.

Beim jährlichen Abendessen beim Weltwirtschaftsforum in Davos sagt der Investor, der seit 1961 US-Bürger ist, regelmäßig den Euro-Zerfall voraus und präsentiert seine jüngsten Schriften.

Einen Teil seines Vermögens, das auf rund 20 Milliarden Dollar geschätzt wird, setzt Soros seit den 1970er-Jahren für philanthropische Zwecke ein. Er unterstützte Bürgerrechtsbewegungen wie die Charta 77, investierte aber auch in die Sanierung verfallender Städte und in Universitäten. Die von ihm gegründete Central European University in Budapest vergibt Stipendienprogramme – einer der Nutznießer war

Viktor Orbán. In Russland gab Soros rund eine Milliarde US-Dollar an Spendengeldern aus und zog sich nach einem Streit mit Behörden 2015 zurück.

Der 86-Jährige, der Englisch mit starkem Akzent spricht und zunehmend unter Schwerhörigkeit leidet, hat viele Aktivitäten an seine Söhne abgegeben: Alexander aus seiner zweiten Ehe kümmert sich um seine Projekte, Robert und Jonathan aus der ersten Ehe übernahmen geschäftliche Agenden. Vor drei Jahren überraschte der fünffache Familienvater mit einer erneuten Hochzeit: mit seiner Yoga-Lehrerin Tamiko – sie ist 41 Jahre jünger. *Alexandra Förderl-Schmid*